

Freiwillige Feuerwehr der Stadt Zug.

Jahresrechnung und Jahresbericht

für das

Jahr 1897

nebst

Anhang in freier Bearbeitung.

Buchdruckerei Mey & Solt in Zug.



VINZENZ BENZ

Stadtrath von Zug

1835. 1889.

Vinzenz Benz.

Eine biographische Studie mit Bild

von

J. Brandenburg

d. B. Präsident der freiwilligen Feuerwehr der Stadt Zug.

Vorwort.

Als an der letzten Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr der Stadt Zug der Antrag zum Beschluß erhoben wurde, es sei in Zukunft die Jahresrechnung, sowie der Jahresbericht den Mitgliedern gedruckt zuzustellen, da faßte der Unterzeichnete ebenfalls den Beschluß, demselben etwas beizufügen, das entweder zur Belehrung, zur Aufklärung, zur Erinnerung an Begebenheiten oder solcher zu gedenken, die mit uns in Reih und Glied gestanden sind, um gleiches Ziel und den nämlichen Zweck zu erreichen, die uns zur Aufgabe gestellt sind. Für dieses Jahr habe mir erlaubt, die Biographie über ein, wenn auch schon längere Zeit dahingeshiedenes Mitglied abzufassen, das aber dennoch in unser Aller Erinnerung ist und es verdient hat, auch seiner über dem Grabeshügel zu gedenken. Unser Mann, wenn auch nicht Bürger der Stadtgemeinde, hat doch in allen Fällen bewiesen, daß das Wohl derselben ihm sehr am Herzen lag. Besonders wir Feuerwehrmänner haben alle Ursache, des dahingegangenen Kameraden zu gedenken. Durch Vermittlung seiner nächsten Angehörigen, bereitwilligen Entgegenkommens ab Seite der hiesigen Kanzlei, sowie einer Reise durch's Rheinthal nach Altstätten und Marbach ist es mir gelungen, in kurzen Zügen meinen jetzigen Kameraden den Lebensgang jenes Mannes vor Augen zu führen, dem wir heute noch zum Danke verpflichtet sind.

Zug, im September 1897.

Der Verfasser.

Vinzenz Benz.



Um aus der Zentralschweiz in die Ostschweiz, an den Bodensee, Norschach oder St. Gallen zu gelangen, wird mit Vorliebe die Route Zug-Thalweil oder Goldau-Wädensweil, an den Ufern des idyllischen untern und obern Zürichsees, sodann dem Wallenstättersee, mit den zur Seite stehenden sieben Kurfürsten, nach Sargans gewählt. Ist schon diese Fahrt an und für sich eine abwechslungsreiche, mit den malerischen Gefilden, so eröffnet sich bei Sargans vor unsern Augen das anmutige, flache, langgestreckte Rheinthal. Fruchtbar, wie kein zweites, wird in diesem Thale mit Vorliebe neben der Obst- und Weinkultur das Mais (Türken) in großem Umfange betrieben. Soweit ost unser Auge schaut, flattern im angenehmen Südwind die langen, gelblichgrünen Blätter in dichten Massen auf den total ebenen Feldern.

Mitten durch diese Maiskulturen schlängelt sich in nördlicher Richtung der vom Bündnerlande herfließende Rheinstrom, eine natürliche Grenze bildend zwischen der Schweiz und dem Fürstentum Lichtenstein und mehr nördlich dem Kaisertum Oesterreich (Boralberg). Nebenbei gesagt, sind die Bewohner des St. gallischen Rheinthales und diejenigen des Fürstentums Lichtenstein, sowie die Boralberger sehr friedliebende Nachbarn, die einander in Zeiten der Not und Gefahr manchen Liebesdienst gegenseitig erwiesen haben.

Stehen schon am Eingang in's Thal auf schweizerischer Seite als uneinnehmbare Festen, an steiler Felswand gelehnt, die Castelle von Sargans, so erhebt sich als Gegenstück auf einem ungeheuern Felsblock die Ruine der Burg Guttenberg, jetzt noch mit einem gewissen Trotz ihre Umgebung beherrschend. Beides treue Wächter althergebrachter Volksrechte. Mehr nördlich erblicken wir links das Schloß Werdenberg, berühmt als Sitz des durch die Appenzeller Freiheitskämpfe historischen „Rudolf von Werdenberg“. Ihm gegenüber erhebt sich, auf schroffen Felsen erbaut, an eiserne Gewalt ermahnend, das Schloß Baduz, die

Residenz der Souveräne von Lichtenstein. Mitten durch diese ehemaligen Beherrschungswerke, sowie links und rechts malerischer Dörfer, führt uns der Weg durch die Ebene, auf der einen Seite begrenzt durch die Abhänge der Klariden und des Säntis, auf der andern die starkbewaldeten Halden des Lichtensteiner Gebirges, bis ein Einschnitt des Thales von Feldkirch, mit den Windungen der berühmten Voralbergerbahn, vor uns liegt.

Unser Wanderstab führt uns endlich nach Altstätten, bekannt durch seine großen Vieh- und Warenmärkte. Angelehnt liegt dieses freundliche Städtchen mit seinen 8430 Einwohnern an den klassischen Stof. Welchem Schweizer wird nicht hier die Erinnerung wachgerufen an den berühmten Verzweilungskampf des freiheitliebenden Appenzellervolkes gegen die Gewaltherrschaft Oesterreichs am 17. Juni 1405. Weiß er nicht aus der Geschichte zu erzählen von dem mutigen Erscheinen der Appenzellerfrauen in Hirtenhemden auf dem Kampfplatz, sowie von dem Heldentod des unvergeßlichen „Ali Kottach“? Ja gewiß! und darum verweilt jeder gute Patriot gerne in jener Gegend. kaum eine halbe Stunde von Altstätten nordwärts befinden wir uns an gleicher Berghalde inmitten eines reichen Obstwaldes, in dem anmutigen Dorfe Marbach. In dieser Ortschaft, mit seinen 1108 Einwohnern, steht das Geburtshaus jenes Mannes, dem eigentlich diese Abhandlung gilt und von dessen Lebenswandel der Verfasser ein kurzes Bild vorführen will. Es gilt unserm

Binzenz Benz.

Ein braves Elternpaar, Josef Anton Benz und seine Ehefrau Magdalena, geb. Benz (Bauernleute) hatte fünf Söhne und lag ihm hauptsächlich neben der Bewirtung seines Landgutes die Pflege, Sorge und Erziehung seiner Sprößlinge ob. Daß es kein Spaß ist, fünf solcher junger Bengels im Zaume zu halten, kann sich jedermann wohl denken, besonders wenn der einte oder der andere davon noch etwas mehr „wild“ ist, als die andern. Das erfuhren die lieben Eltern an dem drittältesten der fünf, dem Binzenz, geb. den 6. Oktober 1835. Liegt es nun in unserm Willen, das Leben, Streben und Wirken unseres bekannten Stadtrates, Feuerwehrkommandanten und Zimmermeister Benz vor Augen zu führen, so findet es der Verfasser dieses am Plage, dessen Leben vom frühesten Jugendalter auf zu schildern.

Wie schon oben bemerkt, zeichnete sich dieser junge Binzenz durch sein wildartiges Wesen aus. Angethan schon als Knabe mit kräftiger

Natur, mutig zu allem, war er schon als solcher von seinen Kumpanen gefürchtet. Seine Ausgelassenheit, besonders gegen seine Brüder, zog ihm gar manche elterliche Züchtigung bei. Mit der Zunahme des Alters und des Körpers wuchs mit ihm auch die Sucht nach tollen Streichen, daher flohen alle Dorfburschen stets den „wilden Benz“ oder die „wilde Raze“, wie sie ihn nannten. Schlechte Hintergedanken waren allerdings nie mit seinen Thaten verbunden, vielmehr ein offenes Herausfordern seiner Umgebung und Drang nach Abenteuern. Unter solchen Umständen machten sich zwar die Eltern Gedanken, daß er mißraten könnte; denn auch in der Schule hatte die Lehrerschaft die liebe Not mit ihm, obschon er sich hier nicht als ungeschickt erwies und stets unter seinen Schulkollegen punkto Lehrfähigkeit als der Beste voranmarschierte.

Der Schriftsteller und Dramatiker „von Moser“ schreibt in seinem Bibliothekar: „Jeder Mensch muß einmal in seinem Leben austoben und besser, es geschehe in der Jugend, als im Alter.“

Wenn nun dieser Ausspruch an Jemanden je zur Geltung kam, so war es bei dem jungen Benz der Fall. Wir wollen daher über die Schilderung seines Knabenalters hinweg ziehen und den zweiten Teil behandeln.

Mit dem zunehmenden Alter wurde unser Vinzenz auch ruhiger. Gewisse Arbeiten, die er gerne verrichtete, pflegte er mit Ausdauer und Fleiß zu beherrschen, besonders da es ihm an Handfertigkeit und Geschicklichkeit nicht fehlte. Die Landarbeit sagte ihm nie zu. Mehr Neigung zeigte er für Erlernung eines Berufes, speziell eines Bauhandwerkes. Er kam daher schon im Jahre 1850 in's Appenzellerland, um bei einem tüchtigen Meister das Zimmerhandwerk zu erlernen. Zu seiner reichen geistigen Begabungen, zeigte er noch eine große Körperkraft, womit er schon zu Hause als Ueberlegener gegolten hatte, die ihm aber für diesen Beruf sehr zu statten kam. Dazu gesellte sich nach und nach auch noch der männliche Ernst, eine Tugend, die speziell einen jungen Menschen zierte. Diese Vorzüge führten ihn zu Erfolgen; denn schon nach wenigen Jahren war er im Stande, in seiner Heimat Bauten selbständig auszuführen; daß ihn dieses zu großer Beliebtheit führte, liegt auf der Hand. Der Wirkungskreis in seiner engern Heimat wurde ihm jedoch bald zu klein und der Drang nach der Fremde reifte auch in ihm. Auf den Rat seines ältern Bruders Severin, der sich der Kunstmalerei widmete, entschloß er sich, zu ihm nach München zu ziehen, wo er Gelegenheit fand, sich eine theoretische und praktische Ausbildung zu verschaffen. Er besuchte im Winter die Baugewerkschule, während er den Sommer über in den ersten

Baugeschäften thätig war. Es war ihm hauptsächlich sehr daran gelegen, seine berufliche Ausbildung zu erweitern, daher sein Fleiß und sein Streben als musterhaft galt, wie sein Bruder selbst sich ausdrückte. Kneipleben, thörichte Liebeleien und Bekanntschaften waren ihm nicht bloß fremd, sondern sogar verhaßt, da er einsah, daß solche Leidenschaften nur zu oft den Ruin des jungen Arbeiters herbeiführten.

Als er nach zwei Jahren Abschied von München nahm, begab er sich nach Wien. Dort soll es ihm jedoch nicht gepaßt haben; denn bald verreihte er nach Berlin, wo er ein Jahr verblieb. Er zeigte ein großes Interesse für den Schiffsbau, was ihn nach der Hafenstadt Hamburg zog. Eine geraume Zeit widmete er sich dieser Branche, dann führte ihn der Weg wieder nach Frankfurt am Main zurück.

Es war das Jahr 1866, als die beiden Monarchien Oesterreich und Preußen um das süddeutsche Herrschaftsrecht einander in den Haaren lagen und nebst den böhmischen Gefilden auch speziell Süddeutschland zum Kampfplatz auserkoren hatten. Die freie Reichsstadt Frankfurt war von kaiserlich-österreichischen Truppen besetzt, die aber nach den Schlachten von Tauberbischofsheim, Kissingen &c. den Preußen das Feld räumen mußten, um den Siegern den Einzug in Frankfurt zu gönnen.

Mit Vorliebe erzählte Benz dem Verfasser dieses manche ernste und komische Episode aus diesen Zeiten und mit Vorliebe hörte ich auch seine ungeschmückten Darlegungen an. Daß es jedoch für den Arbeiter auf die Dauer an einem solchen Orte nicht in die Länge von Gutem sein konnte, ist klar, daher entschloß er sich, Frankfurt zu verlassen und der Heimat zuzusteuern. Zu Fuß, verbunden mit vielen Strapazen, da speziell die Reise infolge des von Militär stark besetzten Süddeutschlandes eine sehr beschwerliche war, kam er in seinem lieben Vaterlande erschöpft an, wo inzwischen sein lieber Vater das Zeitliche gesegnet hatte.

Wir wollen hier ein wenig innehalten und einen Sprung nach rückwärts thun, um zu erfahren, ob Benz auch seinem Vaterlande den persönlichen Tribut geleistet habe.

Nachdem Benz das militärische Alter erreicht hatte, wurde er Soldat und zwar kam er als Sappeur zu dem St. gallischen Infanterie-Bataillon Nr. 48. Nicht bloß imponierte er durch seine stattliche Haltung und sein schönes Außere; es war die damalige Uniform noch recht dazu angethan, den Effekt zu erhöhen. Rote Epuletten, weißes Vandelier, weißes Schurzfell und Stulpenhandschuhe, die Art auf der Schulter, das war eine Figur, wie ein Fels, die ihresgleichen suchte. Aber auch durch sein Be-

nehmen wußte er die Achtung seiner Vorgesetzten zu gewinnen. Mehrmals drang man in ihn, er möchte sich dem Offiziersstande widmen, aber umsonst, er blieb der schmucke Sappeur am rechten Flügel des Bataillons. Dazumal hatte er schon im Sinne, einige Zeit sich in's Ausland zu begeben zur Ausbildung in seinem Berufe und hier wollte er sich nicht hindern lassen.

Als im Jahre 1859 Napoleon III. im Bunde mit Piemont gegen Oesterreich Krieg führte, hatte auch die Schweiz Veranlassung, das südliche Grenzgebiet zu besetzen. Mit andern Truppenteilen traf auch das St. Galler Bataillon 48 — Kommandant Zäch — das Aufgebot und mit ihm auch unsern Sappeur Benz. Die exponierte Lage, die der Kanton Tessin und die Lombardei einnimmt, gab zu ernstern Besorgnissen Anlaß, besonders, da sich das Kontingent der Freiwilligen unter dem gefürchteten General Garibaldi in jener Gegend aufhielt und ein gewaltmäßiger Durchlauf durch das Schweizergebiet zu befürchten war. Eine Zeit lang lag die Sache ziemlich schlimm und einzelne Kommandanten mußten auf der Hut sein, damit ihre Truppen nicht überrumpelt wurden. Benz wurde von seinem Bataillons-Kommandanten stets mit Missionen des Ausspähens betraut, in welchem Fache er nicht bloß eine große Routine, sondern auch eine schätzenswerte Zuverlässigkeit an den Tag legte. Die Streitigkeiten zwischen den Staaten legten sich wieder, der Friede kam zum Abschluß und unsere eidg. Truppen konnten nach längerer Zeit wieder an den friedlichen Herd zurückkehren. So auch Benz, um dann als wackerer Arbeiter seine „Fremde“ anzutreten, bis wir ihn dann nach obigen Schilderungen im Jahre 1866 wieder in seiner Heimat treffen.

Er blieb dann eine Zeit lang zu Hause, um nachher in Herisau Arbeit zu nehmen. Von dort pilgerte er später wieder weiter und im Jahre 1868 kam er auch in unsere Gegend, fand in Zug bei der weitbekannten Firma L. Garnin, Zimmergeschäft, Arbeit. Geschäft und geachtet von seinem Prinzipal und seinen Nebenarbeitern, war er auch bald bei der Bevölkerung populär; denn sein imponierendes Aeußere — kräftiger Mann mit starkem Vollbart, griechische Nase — zogen schon die Aufmerksamkeit des Beobachters auf sich, abgesehen, daß man bald in ihm einen Meister von Beruf erkannte.

Die Lage der Stadt, der Umgang mit uns Zugern muß ihm gefallen haben; denn er entschloß sich, hier niederzusetzen und ein eigenes Geschäft zu gründen. Im Frühjahr 1870 trat er unter gegenseitiger Zufriedenheit vom Geschäfte Herrn L. Garnin aus und erstellte als erste Arbeit das sogenannte neue „Rothaus“ bei der Loretto. Das Werk lobte

den Meister und Benz erwarb sich bald eine große Kundschaft. Er wollte sich auch am öffentlichen Leben beteiligen. Der Feuerwehrdienst, dem er auch schon in der Fremde viel Aufmerksamkeit geschenkt, lag ihm sehr am Herzen; es zog ihn daher an, in das damals sehr fouroremachende Steiger-Rettungs-Corps zu treten, um mit uns Kameraden in die verschiedensten Orte unseres Vaterlandes zu ziehen, dort unser Können zu zeigen, sowie im Ernstfall aber auch seinen Mann zu stellen, aber immer mit dem Bewußtsein der Pflicht im Leibe.

Als anno 1876 der damalige Chef des Corps, Herr Alb. Weiß zum „Belle-vue“ nach Felsenegg übersiedelte, mußte diese Stelle frisch besetzt werden. Benz war der Wägste und einstimmig erfolgte seine Wahl zu unserm Führer. Als im Jahr 1878 die Wasserversorgung eingeführt wurde, erweiterte sich das Steiger-Rettungs-Corps und bildete die freiwillige Feuerwehr; Benz blieb Chef derselben und später mit der neuen Feuerwehrorganisation wurde das Kommando der Gesamtfeuerwehr ihm übertragen. Daß er an dieser Stelle am rechten Platze war, haben manche Anlässe, ernster und friedlicher Art, bewiesen. Wenn Kommandant Benz mit seiner Truppe auszog, war unter derselben ein gewisser Ernst fühlbar, was begreiflich seinem Beispiel zuzuschreiben war. Daß er aber auch gegenüber fröhlichen Menschen nicht verschlossen war und gerne Schönes und Edles fördern half, erwähne hier folgende Thatsache: „Benz teilte mir einmal mit, ob es nicht möglich wäre, in der freiwilligen Feuerwehr eine Musik zu organisieren. Musikanten waren allerdings einige im Corps und gerne bereit, mitzumachen, aber es fehlte an den nötigen Musikalien, vulgo Noten, zu deutsch „Geld“. Benz aber hatte bald ein Mittel gefunden. Er wußte aus einem nicht jedermann bekannten Fond 100 Fr. zu holen. Wir stellten dieselben den sechs Musikanten, die sich zu diesem Behufe zusammengethan hatten, zur Verfügung und an der Versammlung vom 19. August 1880 im „freien Wort“ (jetzt „Rigi“) hatten wir das Vergnügen, ihr Spiel zum ersten Male zu hören. Man nannte diese Musik daher die Feuerwehrmusik, die sich bald vergrößerte, um als Feldmusik aufzurücken. Der spätere Wechsel des Namens, Stadtmusik, thut nichts zur Sache. Aber aus dieser Auseinandersetzung finden wir heraus, wer der eigentliche Gründer der heutigen Stadtmusik ist. An der Einführung der für unsere Stadt so vorteilhaften Wasserversorgung nahm er lebhaften Anteil und wurde auch bald in Verwaltungsrat gezogen, wo er sehr geschätzt war.

Benz hatte sich inzwischen ein eigenes Heim gegründet, durch Erwerbung eines Stück Landes an der Baarerstraße, wo er sich ein eigenes

Sägengeschäft errichtete und zur leistungsfähigen Firma hervortrat, auch der Junggesellenstand mochte ihm in die Länge nicht mehr recht behagt haben. Am 1. Herbstmonat 1877 ließ er sich mit Jungfer Maria Hürlimann, Tochter hiesiger Eltern, trauen, die ihn dann am 24. Juli 1878 mit einem Sohn beschenkte. Das Glück dieses Ehestandes sollte ihm jedoch nicht von Dauer beschieden sein. Am 31. Oktober 1879 entriß der unbarmherzige Tod die geliebte Gattin seinen Armen.

Benz suchte und fand einen Ersatz in der Person der Jungfer Anna Stuber von Risch, mit der er sich am 24. Oktober 1883 vermählte. Auch in der zweiten Ehe war er ein liebevoller Gatte und Vater. Am 7. März 1885 wurde er mit einem Töchterchen beglückt.

Seine Solidität und sein musterhaftes Leben als Gatte und Vater wirkten ungemein auf die Erziehung der Kinder.

Man wollte nun den Benz, der stets ein kaltblütiges Wesen und scharfes Auge verriet, noch mehr im öffentlichen und gemeindlichen Leben wirken sehen. Am 21. Januar 1883 mußten 2 Mitglieder in den Stadtrat gewählt werden. Man einigte sich, neben Herrn Rasp. Landtwinig, unsern Benz als Kandidaten aufzustellen. Nach heftiger Agitation gingen beide, trotz gutangeschriebener Gegenkandidaten, als gewählt aus der Urne. Benz übernahm das Dikasterium des Löschwesens und war daher gezwungen, den Kommandostab als Feuerwehrkommandant niederzulegen. Schon bei dem Ansuchen um seine Kandidatur stellte er jedoch die Bedingung, daß er nur dann eine Wahl annehme, wenn das Feuerwehrkommando eine geeignete Person übernehme, da das neuerstellte, nach innen und außen gutangesehene Institut der freiwilligen Feuerwehr, die sein Ideal war und für die er sich hingab, nicht vernachlässigt sehen wollte. Es wurde ihm dieß auch zugesichert und ausgeführt.

Als Herr Klemens Henggeler mit Herrn Ingenieur J. Spillmann um die Entlassung aus dem Stadtrate nachsuchten und erhielten, war Benz diejenige Person, der man das wichtige Amt des Bauwesens übertragen konnte, das er dann am 30. September 1887 laut Ratsprotokoll übernahm. Jetzt fand er erst recht Gelegenheit, seine Kenntnisse an den Tag zu legen; denn infolge der unvergeßlichen Katastrophe vom 5. Juli 1887 gab die Uferverbauung, die neuen Straßenanlagen, sowie verschiedene Umbauten für das Baupräsidium Arbeit, die nicht so leicht zu bewältigen war; daher ein Mann von Kenntniß und Energie am Plage sein mußte. Das war bei Benz mit seiner Kaltblütigkeit der Fall. Manches Gute haben wir diesem uneigennütigen und einsichtigen Manne zu verdanken.

Es darf obiges doppelst erwähnt werden, da nicht zu vergessen ist, daß Benz schon damals an einem Herzleiden kränkelte und doch aushielt. Da dieses Leiden aber Fortschritte machte, hatte Benz Mühe, seinen amtlichen und beruflichen Pflichten nachzukommen. Er sah ein, daß sein eiserner Fleiß und Wille nicht mehr Stand halten konnte und suchte daher die Entlassung aus dem Stadtrate, die ihm unter Anerkennung seiner vielen geleisteten Dienste am 10. März 1889 an der Gemeindeversammlung gewährt werden mußte.

Erst jetzt mußte man sich wundern, wie Benz so lange die Pflichten ausgehalten; denn bald legte es ihn auf's Krankenlager ohne Aussicht auf Besserung. Sein liebliches Heim wurde eine Krankenstube, seine liebevolle Gattin aber erwies sich als treue Pflegerin an der Seite des leidenden Gatten. Alle Anwendungen waren fruchtlos. Er selbst mußte alle Hoffnungen aufgeben. Schmerzlich war es anzusehen, eine Kraft, im schönsten Mannesalter, ausgestattet mit Thatenlust, zu vielen vorstehenden Werken höchst nötig, dem Verschwinden nahe zu stehen. Benz mußte sich ergeben, seine Tage fühlte er gezählt.

Es war meinem Freunde C. Weber und mir dann vergönnt, ihm nochmals den letzten Abschiedsbesuch zu machen, — Benz war noch in voller geistiger Kraft. Mit Wehmut erinnerten wir uns gemeinsam verschiedener Begebenheiten und Leistungen und das Bewußtsein gegenseitiger Zusammengehörigkeit als Feuerwehrmänner trat deutlich zu Tage. Daß wir uns beim letzten „Lebewohl“ eine Thräne der innigen Freundschaft nicht unterdrücken konnten, wer will's einem verargen, war es doch noch ein letzter Freundesblick aus treuen Augen, um für immer von einander Abschied zu nehmen. „Es mußte geschieden sein,“ so hart es war.

Am Tage darauf, 19. September 1889, hauchte er sein Leben aus; ein Leben voll Wirken und Schaffen, Denken und Handeln. Ein Lebensgang, der dem ehrbaren Handwerk, dem häuslichen Sinn, dem öffentlichen Schalten und Walten, dem engern und weitem Vaterlande, alle Ehre machte. Das zahlreiche Leichengeleite legte Zeugnis ab von seinem edlen Charakter.

Auch wir alle seine Feuerwehrkameraden standen an seinem offenen Grabe, das die irdische Hülle eines Mannes in sich aufnehmen sollte, eines Mannes, der nicht durch große Studien sich herauf geschwungen hatte, der nicht durch hohe Geburt eine Protektion erhielt, sondern eines Mannes, der durch sein schlichtes, einfaches Wesen die Achtung seines Nebenmenschen erworben, eines Mannes, der sein Können und Wissen

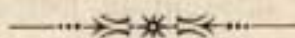
unentwegt in den Dienst der Menschheit gestellt und sich als solchen den wahren Denkstein gestiftet hat. Echt christlich, wie er erzogen, echt christlich, wie er gelebt, ist er auch echt christlich gestorben.

Sind auch Jahre hingegangen seither, wir erinnern uns dennoch des uneigennütigen Wirkens, des vorurteils freien Handelns, des mutigen Einstehens für das Gute und Edle, dessen sich verdient gemacht hat unser lieber Feuerwehr-Kamerad und Freund

Vinzenz Benz.



Jahresbericht pro 1897.



Wenn am Sylvesterabend das letzte Mal im alten Jahre die Betglocke ertönt, wenn von der neuen Thurmuhr bei St. Oswald um Mitternacht dem letzten Viertelschlag die Hammerschläge zwölf Mal auf die große Glocke folgen, um dem abtretenden alten Jahre den Abschied zu verkünden und dem neuen den ersten Gruß entgegen zu bringen, dann wird in jedem Menschenherz ein Gedanke wach, wie im verflossenen Jahre das Buch der Pflichterfüllung sich erweitert oder ob Lücken darin entstanden sind. Jeder macht gestützt darauf seine Vorsätze für das folgende.

Der Geschäftsmann zieht in Kürze die Bilanz über seine Ausgaben und Einnahmen. Der Familienvater erinnert sich der Begebenheiten seines engern Kreises. Es freut ihn, wenn er mit Schiller sagen kann: „Er zählt die Häupter seiner Lieben und siehe da, es fehlt ihm kein teures Haupt.“ Er läßt in Gedanken alles nochmals an seinem Auge vorbeiziehen und gibt durch sein Mimenspiel der Befriedigung oder dem Gegenteil darüber Ausdruck.

Die obersten Behörden des Staates entsinnen sich, daß sie manches zum Wohle der Bürger gethan, aber noch viel mehr, speziell in Gesetzeswesen, zu regeln sei, daher das bevorstehende Programm ein reichhaltiges ist, was sie wohl zu einer gewissen Unruhe verleiten läßt.

So auch der Vorstand einer jeden geschlossenen Gesellschaft; daher auch derjenige unseres Korps es sich zur Aufgabe machen muß, seinen Mitgliedern deren Thätigkeit vor Allem aus sich entzalten kann, die Ereignisse und Begebenheiten vom verflossenen Jahr nochmals in Form eines Jahresberichtes in lobender oder nicht lobender Weise vor den Augen abzuwickeln.

Fangen wir daher bei Beginn unseres Geschäftsjahres an, so können wir als erste Begebenheit etwas Gutes in unserm Pflichtenheft verzeichnen; denn auf einen bezüglichen Antrag an der letzten Generalversammlung wurde beschlossen, für unsere am 9. Januar durch Brandunglück schwer betroffenen bündnerischen Miteidgenossen in Zizers eine Kollekte zu veranstalten, die mit einer kleinen Aufrundung Fr. 100 abwarf.

Ein projektierter gemeinschaftlicher Ball konnte in Folge verschiedener Verumständungen nicht abgehalten werden.

Mit dem 10. Mai begann der aktive Dienst. Auf Einladung der Gemeinde Arth begab sich die freiwillige Feuerwehr dorthin, um mit dem Steiger-Korps Arth die neu erstellte Wasserversorgung einzuweihen. Daß wir an diesem Tage, trotz regnerischem Wetter, unsere beste Befriedigung hatten, braucht nicht weiter erwähnt zu werden; jedem Besucher, 86 an der Zahl, bleiben diese schönen Stunden bei unsern lieben Nachbarn noch in steter Erinnerung.

An der Delegiertenversammlung des schweizerischen Feuerwehrvereins, den 23. Juni in Schwyz, hatte unser Delegierte Brandenburg eine Motion zu vertreten, dahingehend: es möchte der Schweiz. Feuerwehrverein Denkmünzen prägen lassen, die solchen Feuerwehrmännern eingehändigt werden könnte, die sich durch 25jährige Dienstzeit eine Ehrenmeldung verdient haben. Leider konnte dieser Antrag, so gut er gemeint, nicht Gnade finden. Eigentümlich war, trotz diesem Fiasko, wenn wir selber so nennen wollen, daß nach der Hand einige Sektionen bei unserm Vorstand sich um die Sache interessierten und fanden, daß jener Beschluß doch nicht der richtige gewesen sei. — Wollen abwarten!

Inzwischen leuchtete wieder ein anderer Stern; denn am 26./27. Juni nachts, rief die Alarnglocke die Feuerwehr unter die Waffen und es hatte sich das Element auf die Liegenschaft eines unserer Mitglieder abgesehen. In hellen Flammen stand auf der Lörze die Scheune des Hydrantenchefs Joh. Jten, von böswilliger Hand in Brand gesteckt. Das entschlossene mutige Eingreifen Jten's und seines Nachbarn Knecht hatten zur Folge, daß das Vieh gerettet werden konnte. Die Scheune selbst fiel dem Elemente zum Opfer und schädigte Jten schwer. Anzuerkennen ist die thatkräftige Hilfe, die bei dem Unglück dem Geschädigten zu Teil wurde und hoffen wir, daß derselbe durch seinen bekannten ökonomischen Geschäftsbetrieb sich von den schweren Folgen bald wieder erhole.

Nun begann die Zeit der Feste, deren es im verflossenen Jahr nicht wenige gab. Mit einem gewissen Stolze und großer Zufriedenheit schaute unsere Stadt der Vollendung der neuerbauten Bahnlinie Thalweil-Zug-Goldau entgegen. Es hob sich daher jeder Busen, als auf Anfang Juli die Eröffnung angekündigt wurde. Sonntag den 27. Juni fuhr der erste offizielle Zug der Gotthardbahn von Goldau über Oberwil mit seinen hohen Gästen im neuen Bahnhof ein, ein Ereignis, auf das wir schon Jahre lang mit Sehnsucht harrten. Da hiemit auch eine ordentliche Feier verbunden war, so mußte auch ein Teil unseres Korps zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufrücken und schon am folgenden Tage mußten wir wieder unser Rüstzeug anziehen. Es war dies ein Haupttag für Zug, da dies

der offizielle Tag der Eröffnung der neuen Linie Thalweil-Zug und vom Bezuge des neuen Bahnhofes war. Alle Mann auf Deck! so lautete die Parole. Nicht blos der Ordnung wegen, auch als Parade mußten wir da sein; denn Zug wollte an diesem Tage alle Schätze hervorheben — glänzen lassen! So hat sich wenigstens der Präsident der Nordostbahn, Herr Guyer-Zeller, hierüber ausgesprochen. Sie vergingen wieder die schönen Tage von Aranjuez und diejenigen, die ihre Pflicht hiebei gethan, mögen ihre Befriedigung selbst sich hinnehmen.

Innert Monatsfrist arrangierte man zur Erinnerung an dieses Ereignis ein Jugendfest und am 1. August konnte dasselbe zur Aufführung gelangen, bei welchem Anlasse wiederum die freiwillige Feuerwehr aufgeboten wurde. Es hat sich hier wieder am besten erwiesen, daß, wenn alle Faktoren zusammen arbeiten, etwas Ersprießliches zu Tage gefördert werden kann. Daher Ehre, wem Ehre gebührt.

Die längst verschobene Hauptübung konnte nun am 14. August stattfinden. Nachtübung. Objekt Ziegeleigebiet im Unterlauried. Laut Bericht soll diese Uebung nicht gar so übel ausgefallen sein.

In der Nacht vom 19./20. August erfolgte die Alarmierung der Sektion Vorze behufs Ueberwachung einer Wassernot beim Koller. Zum Glück nahm die Sache nicht den so ernsthaften Charakter an, wie es zu scheinen drohte. Immerhin sei der Mannschaft Anerkennung ausgesprochen.

Was lange währt, wird endlich gut. In Unterägeri wurde im Herbst die Wasserversorgung fertig gebracht. Wir erachteten es daher als eine Pflicht, einer Einladung Folge zu leisten und mit den Feuerwehren Unterägeri, Menzingen und Baar einen schönen Tag zu verleben, nicht blos im Interesse der Instruktion, sondern auch desjenigen der guten Beziehungen und des gemüthlichen Teiles. Die Berichterstatter teilten ungemaines Lob über die Leistungen und das Arrangement des Tages aus. Jedenfalls waren es nur „Tages“-Beobachter; denn der Nachtzug Unterägeri-Zug war nicht dazu angethan, sich Lobsprüche zu holen. Heute sind jedoch wieder alle da. Es sind schon höhern Orts oft die Gesellschaften zerstreut heimgezogen. Allen Dank der tit. Stadtmusik, die unserm Ausmarsch durch ihre Mitwirkung den Glanzpunkt verlieh.

Betraff eines unserer Mitglieder am 27. Juni ein schwerer Schlag durch Einäschern seiner Scheune, so war es später ein Fall, der weit tiefer einschchnitt. Am 15. November ertönte die Sterbeglocke bei St. Oswald. Keinem andern gält es, als unserm Kameraden Sigfried Theiler auf Klosterhof. Wenn auch seit einiger Zeit auf dem Krankenlager, so war doch in letzter Zeit die beste Hoffnung auf Genesung vorhanden.

Leider hat sich der gute Stern wieder verwischt und mit ihm erlöschte auch der kraftvolle, im besten Alter stehende Mann, geliebt von seiner jungen Gattin, seinen Eltern und Geschwistern, wie auch von uns seinen 16. Kameraden. Hatten wir doch auch auf Bergeshöhen unsern festen Punkt, indem Theiler mit seinem Schwager Xaver Iten auf dem Zuger-Berg eine feste Stütze unserer Organisation in jenem Gebiete bildete. Herr Xaver Iten zog nämlich diesen Sommer leider fort, nach Bremgarten, in ein eigenes neues Heim, Theiler zu den Seligen. Das große Leichengeleite ab Seite der Mitglieder zeugte von seiner Beliebtheit unter uns Kameraden. Er möge im Frieden ruhen!

Am 7. November wurde die ordentliche Herbstgesamtübung abgehalten. Ohne emporzuheben, zeugte diese Übung von viel Geschick und Leistungsfähigkeit der Abteilungen. Ein erstlich supponierter Brandausbruch hinter dem „Hirschen“ ließ die gefährliche Lage deutlich erkennen und die Bemeisterung erntete Befriedigung. Ein zweiter Teil der Übung spielte sich im Kapuzinerkloster ab. Hier bot sich der Feuerwehr recht Gelegenheit, ihr Talent zu entfalten. Die ausnahmsweise großen Leitungen unter schwierigen Verhältnissen veranschaulichten ein prächtiges Bild von gutem Feuerwehrwesen.

Leider hat sich bei dieser Herbstübung eine starke Absenzenliste gezeigt und kam es uns als ein Rätsel vor, warum ältere und auch ganz junge Mitglieder durch Abwesenheit glänzten. Die Zukunft wird lehren. Wenn wir nun glaubten, jetzt sei Feierabend und mit einiger Befriedigung sagten, es hätte doch dieses Jahr neben den vielen Aufgeböten nur ein Mal gebrannt, so täuschten wir uns. Am 13. Dezember, morgens halb 3 Uhr, weckten die kleinen Hörner, dann die Zeitturmglöden und das Feuerhorn uns auf, denn das Bleichehaus im Lauried stand in Flammen. Die sehr entfernt liegenden Hydranten erforderten ungemein lange Leitungen. An ein Retten des Hauses konnte in Folge seiner eigenartigen Baukonstruktion nicht gedacht werden, mehr ein Ablöschen und Schützen des Nebengebäudes. Beides gelang innert kurzer Zeit. Um 6 Uhr war die Feuerwehr entlassen, mit Ausnahme einer Sicherheitswache.

Wenn einmal der Spruch zur Geltung kam: „Mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten“, so war es hier der Fall. Um 6 Uhr abends war nämlich wieder Feuerlärm. Diesmal galt es bei Schreinermeister Carl Bossard. In seinem Möbelmagazin am Schanzengraben entstand in Folge Sturzes einer Lampe auf leichtbrennende Stoffe Feuer und hätte leicht große und folgenschwere Dimensionen annehmen können, wenn nicht sofortige Hilfe, teils durch Nachbarn, teils durch die

allarmierte Feuerwehr, dem Feuer Einhalt hätte gethan werden können. Man sah sich förmlich an auf dem Plage, um zu sagen, ob wir denn zu einer stehenden Feuerwehr gehören. Doch mit diesem Ereignis war der Schluß und traten wir getrost hinüber in's neue Jahr 1898.

Wolle Gott, daß die kurze Spanne Zeit, die noch für dieses Jahrhundert beschieden ist, für unser Vaterland eine recht segenbringende sei. Wir alle wollen auf der Hut sein und pflichtgemäß alles anbieten, was zur Verhütung des entfesselten Elementes beitragen kann, denn dadurch tragen auch wir ein Stück bei zur Wohlfahrt unseres engern Vaterlandes, vor allem aus unserer lieben Vaterstadt, deren Wohlergehen uns gewiß allen am Herzen liegt.

Zug, den 3. Januar 1898.

Der Berichterstatter:

F. Brandenburg.

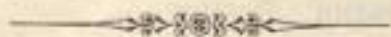
Rechnung

der

freiwilligen Feuerwehr der Stadt Zug

pro

1897.



	Fr.	St.	Fr.	St.
Einnahmen:				
Kassa-Saldo:				731
I. Beiträge der Einwohnergemeinde:				
Laut Budget	300	—		
Für den Besuch des Feuerwehrtages in Arth	100	—		
Laut Budget	200	—	600	—
II. Bußengelder:				
Von der Generalversammlung 21 à 50 St.	1050			
Von der 2. Hauptübung 27 à Fr. 1	27	—	3750	
III. Diverfes:				
Kollekte für die Brandbeschädigten in Zizers: von der Genera'versammlung	78	60		
durch Herrn Brandenburg, Präsident und dem Kassier	25	25	103	85
			748	66
Ausgaben:				
I. Uniform = Entschädigungen:				
An Hrn. Landtwing Ant., Müller Ad., Meier Ch., Brandenberg Fr., Sektion Oberwil, Sek- tion St. Michael 3, Total 8 à Fr. 10	80	—		
" " Etter Jos. und Beck Raph., 2 à Fr. 7	14	—	94	—
II. Feuerwehr = Ausrüstungen:				
An Hrn. Neutemann, Spengler	78	—		
" " Lieb, Biberach	9	20		
" " M. Schwerzmann, Schneider	8	—		
" " E. Neutemann, Spengler	6	50		
" Titl. Kriegskommissariat Zug	5	10		
" Hrn. Speck, Seiler	13	80		
" " Jos. Speck, Sattler	25	50		
" " Aug. Weber, Kürschner	14	—		
" " Ad. Bitsch, Sattler	1	70		
" " Ant. Schwerzmann, Sattler	1	20	163	—
III. Feuerwehrtage:				
An Hrn. Kasp.ENZLER (Arth)	15	—		
" Titl. Dampfschiffverwaltung Luzern (Arth)	96	—		
" Hrn. Bachmann-Stodlin (Aegeri)	7	—	118	—
Transport:			375	—

	Fr.	Gl.	Fr.	Gl.
Transport:			375	—
IV. Abonement, Drucksachen und Porti:				
Abonement der Feuerwehr-Zeitung	1222			
An Titl. Expedition der Zuger-Nachrichten	650			
" " Buchdruckerei Rey & Kalt	1850			
" " Buchdruckerei Zürcher	28	—		
" " Buchdruckerei Rey & Kalt	8	—		
" " Kunst-Anstalt Drell-Fühli, Zürich	5250			
" " Expedition des Amtsblattes	175			
" Hrn. Alb. Landis, Buchbinder	1325			
" " Brandenburg, Präsident	1640			
" " Weber A., Adjudant	1020			
" " J. Zürcher, Kassier	6	—		
" " J. Hermann, Neufrauenstein	110		174	52
V. Diverses.				
An die Brandbeschädigten in Bizers	100	—		
An Bewirtung der Stadtmusik anlässlich der Generalversammlung	2380		123	80
			673	32
Zusammenstellung:				
Einnahmen: Fr. 748. 66				
Ausgaben: Fr. 673. 32				
Kassa-Saldo: Fr. 75. 34				
Bestand - Rechnung:				
Laut Kassa-Best Nr. 1471 der Sparkasse Zug vom 31. Dezember 1897	886	10		
Kassa-Saldo	75	34	961	44
Vermögensbestand am 31. Dez. 1896:			863	51
Somit Vermögensvermehrung pro 97:			97	93

Zug, den 11. Januar 1898.

Der Rechnungssteller:
Jos. Zürcher, Kassier.

